

# Aus der Stempelstelle ins Museum

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756504>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Aus der Stempelstelle ins Museum

Aufnahmen Käthe Wittkower

Eine auffallende und erschütternde Erscheinung im deutschen Leben von heute: in diesem Lande voller Elend und Arbeitslosigkeit sind die Museen und Bibliotheken, überhaupt alle Bildungsstätten, die kostenlos besucht werden können, ständig überfüllt, herrscht in Kunstausstellungen und Lesesälen ein Hochbetrieb, wie man ihn kaum in der guten Zeit kannte. Der Selbsterhaltungstrieb der vielen Hunderttausende, die nicht in der Arbeitslosigkeit innerlich verkommen und veröden wollen, stürzt sich auf das Geistesgut, das noch aus der besseren Zeit her in reichem Maße vorhanden ist, — auf die vielen herrlichen Schätze griechischer und ägyptischer, mittelalterlicher und moderner Kunst, auf die großartigen Sammlungen aus Völkerkunde und Naturwissenschaften, welche die deutschen Städte beherbergen. Man muß vor diesem unbeugsamen Lebens- und Kulturwillen Respekt haben.



Arbeitslose Burschen in der Abteilung Renaissance-Malerei des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin



Stempelnde Arbeiter und Angestellte, ehemalige Kaufleute und Techniker, verkrachte Kleingewerbetreibende — Angehörige aller Arbeitsschichten finden sich vor den Bildern und in den Bibliotheken wieder



Eine Führung junger arbeitsloser Angestellter durch die lebensgroße Nachbildung des griechischen Pergamon-Tempels, eines der berühmtesten Museumsstücke Deutschlands